

Erzähler vom Westerwald

Sachenhurger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der wöchentlichen Wochenbeilage
Mittels des Sonntagsblattes.

Aufschrift für Drahtnachrichten.
Erzähler Sachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Holz- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Sachenburg

Nr. 11 | Bezugspreis: vierteljährlich 2.40 M.,
monatlich 80 Pf. mit Frachtkosten; durch die
Post 2.25 M., bezw. 75 Pf. ohne Frachtkosten. | Während des Krieges müssen die Freibeilagen weggelassen.
Sachenburg, Dienstag den 15. Januar 1918. | Angekauftpreis (zahlbar im voraus):
für 10 Jahrg. | 10 Jahrg. | 20 M., die Restsumme 60 Pf.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz Kämpfe
und Luftkämpfe.

Truppen oder Lebensmittel?

Die Westmächte sind bald so weit, wie Herr Wilson
sie haben will, oder vielmehr: sie sind schon in voller Ab-
hängigkeit von Washington. Die Italiener seine einzige
Haltung von Frankreich und England erwartet, so setzen
diese beiden Völker ihre letzte Hoffnung auf den großen
Bruder jenseits des Atlantischen Ozeans, von dem sie
sich und ihren betreten Völkern einreden, daß er
sie vor dem unerträglich heranwachsenden Schiffsbruch
ihrer gesamten Kriegspolitik bewahren könne. Und
Wilson hat gewiß redlich dazu beigetragen, diesen
Irrglauben in ihnen großzuziehen und zu befestigen.
Nur aber, wo die Sache allmählich anfängt, etwas drin-
gen zu werden, kommt die erste Enttäuschung. Die Ver-
bündeten haben schon im Geiste ungeschulte Dampfer über
das Große Wasser heranziehen, die ihnen einen Ton um
den andern Lebensmittel und Rohstoffe, überhaupt Kriegs-
bedarf aller Art zuführen, gleichzeitig aber auch die
unabsehbaren Scharen der belohnungstüchtigen amerikani-
schen Armee nach Europa bringen und sie hier
mit allem Notwendigen dauernd versorgen würden.
Statt dessen, was geschieht? Der gute Reuter muß
wieder einmal etwas Wasser in den Wein der Begeisterung
mischen. Er berichtet aus Washington, daß vor allem die
Lebensmittelpolitik in Europa der amerikanischen Re-
gierung Herabsetzungen verurteile. Sie könne dem
Land, das ihre Verbündeten bedrohe, nicht unartig zu-
sehen. Obwohl der normale für die Ausfuhr zur
Verfügung stehende Überschuss ihrer Lebensmittel-
vorräte schon Mitte Dezember verschifft worden sei
— wieviel tausende von Tonne inzwischen
wohl schon den Meeresgrund erreicht haben mögen? —
wolle sie deshalb noch weitere neunzig Millionen Bushels
Weizen zur Verabreichung freigeben, selbst auf die Gefahr hin,
daß in Amerika vor der nächsten Ernte Mangel an Mehl
eintreten sollte. Was tut ein edelmütiger Amerikaner nicht
alles für seine teuren Bundesgenossen? Er wird eben
warten, hungern sogar, wenn es nicht anders geht, und
Herr Wilson ist schon dabei, die geistliche Einführung
weizenloser Tage zu bewirken und die Verwendung von
gemischtem Mehl und Kriegsbrot vorzuschreiben. Aber —
das die Ende kommt auch diesmal pünktlich nach: es fragt
sich natürlich, ob durch diese neuen Abmachungen die Ver-
einbarungen des berühmten Einheitskriegsrats über
den Transport amerikanischer Truppen nach Europa
beeinträchtigt werden müß. Ein schwieriger, ein figher
Punkt. In der Hauptsache, entscheidet die Weisheit des
Washingtoner Diktators, muß es den Verbündeten selbst
überlassen bleiben; mögen sie bestimmen, was ihnen lieber
ist: Brot oder Soldaten. Reuter wird indessen durch seine
bekannte Gewissenhaftigkeit, durch seinen unüberwindlichen
Wahrheitsdrang gezwungen hinzuzufügen, daß „einige
Beamte der amerikanischen Regierung“ der Ansicht seien,
die Verbündeten würden augenblicklich die Verschiffung von
Lebensmitteln der Verschiffung von Truppen vorziehen.
Ein Wink mit dem Zaumfahl, der in London und in
Paris gewiß nicht mißverstanden werden wird.

Raum es eine glänzendere Rechtfertigung unserer
U-Boot-Politik geben, als dieses klägliche Eingeständnis
der amerikanischen Ohnmacht? Es reicht nicht mehr hin
und nicht mehr her mit dem Frachtraum der Entente, und
es ist so gekommen, wie unser Admiralstab immer voraus-
gesehen hat: wir zehren am Lebensmarkt der feindlichen
Koalition, an ihrer Tommage, und zwingen sie zu wählten
zwischen den Bedürfnissen der Kriegführung und denjenigen
ihrer Wirtschaft. Weiden zu genügen, werden sie mehr
und mehr außer Stand gesetzt, das eine geht, je länger
sie den Krieg hingehen, desto mehr nur noch auf Kosten des
andern, und so muß es schließlich dazu kommen, daß ihr
gewaltiger Bau an immer Entkräftung zugrunde geht.
Die Westmächte wären schon längst auf diesem unfehl-
baren Wege zusammengebrochen, wenn ihnen nicht die
Verinigten Staaten im vorigen Jahre zu Hilfe gekommen
wären. Wir haben und dadurch in unserer Haltung nicht
beirren lassen, und jetzt werden auch die Zweifler von
damals einsehen, daß wir recht daran getan haben.
Die Westmächte wissen ganz gut, was ihnen nach
der Stilllegung unserer Ostfront bevorsteht, und trotzdem
müssen sie wählen zwischen militärischer und wirt-
schaftlicher Hilfe von jenseits des Großen Ozeans.
Oder vielmehr: sie haben nicht einmal die Wahl. Herr
Wilson gibt ihnen deutlich genug zu verstehen, daß er es
lieber sehen würde, wenn sie zunächst einmal den bevor-
stehenden Ansturm der Barbaren mit eigenen Kräften
abwehren; danach, wenn sie sich dabei hübsch brav be-
nehmen hätten, würden seine Leute sich gern auf die
Estrümpfe machen. Inzwischen sei es besser, sie ließen
sich weiter mit Getreide versorgen, denn was nütze der
schönste Sieg, wenn man nichts zu essen habe.

Und sollten sie — wider Erwarten selbstverständlich
— nicht siegen, nun dann wären die amerikanischen
Divisionen ja auch noch da; die würden schon
alles wieder gut machen. Daß die neunzig Millionen
Bushels Weizen nebenbei auch wieder frisches Geld ins
Land bringen, tut natürlich nichts zur Sache; das läßt
sich leider nicht ändern. Aber unter Brüdern macht es
ja auch nicht den geringsten Unterschied, wer das Geld
hat; wenn es nur überhaupt im Kasten klingt. Und es
klingt!

Nun ja, die erste große Enttäuschung. Sie trifft die
Westmächte in einer ohnedies sehr kritischen Lage. Um so
getroster können wir den kommenden militärischen Er-
eignissen entgegensehen.

Das amerikanische Meer.

Vor dem Kriegsunterkommissionen des Senats
der Vereinigten Staaten gab Kriegsminister Baker eine
Darstellung der Kriegsvorbereitungen der Union. Er sagte
u. a.: Amerika habe in Frankreich eine Armee wesentlichen
Stärke, die bereit sei in Tätigkeit zu treten. Waffen
modernster Art seien für jeden Mann vorhanden, der 1918
nach Frankreich entsandt werden könne. Es ständen im
ganzen etwa 1 1/2 Millionen Mann im Felde oder in
Ausbildung zum Teil in Amerika, zum Teil außer Landes.
Die Luftschiffahrt bestand am 1. Januar 1918 aus 3900
Offizieren und 82 120 Mann. Dieses echt amerikanische
Spiel mit Gasen, das eine Drohung für den Verbund
sein soll, nimmt sich im Lichte der Neutermelung recht
fomisch aus. Wohlweislich wirft Minister Baker alles
unter- und durcheinander und vor allem schweigt er sich
darüber aus, daß von den 1 1/2 Millionen Mann der weit-
aus größte Teil — in der Heimat, auf — den Philippinen
oder auf Kuba ist. Wie sie nach Frankreich zu kriegen
sind — diese Kardinalfrage hat auch Baker nicht gelöst.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Gerücht von einem Vörschub im preussischen
Gerechtsame ist in parlamentarischen Kreisen ver-
breitet. Danach soll dem Kaiser zu seinem Geburtstag
die Berufung einiger Herren in die erste preussische
Kammer vorgeschlagen werden, die für das Reichstags-
wahlrecht in Preußen stimmen würden. Dabei werden
der Präsident des Reichstags Dr. Kaempf, der frühere
Reichskanzler Dr. Michaelis, der nationalliberale Ab-
geordnete Fritsch u. a. genannt. — Man wird auf tun,
eine amtliche Bestätigung dieses Gerüchts abzuwarten.

+ Über die Zukunft Deutschlands führte der konser-
vative Reichstagsabgeordnete Graf v. Helldorf in einer Ver-
sammlung in Hamburg u. a. aus, daß das Urteil Hinden-
burgs und Ludendorfs maßgebend sein muß für diejenigen
Forderungen, die bei den Friedensverhandlungen im Inter-
esse der deutschen Sicherheit zu stellen sind. Kein Opfer
persönlicher Art auf der Seite der politischen Reichsleitung
würde zu groß sein, um diesen Männern die weitere
Führung der deutschen Waffen in dem festen Vertrauen zu
ermöglichen, daß die unter ihrer Leitung durch unser herr-
liches Heer erfochtenen Siege auch politisch voll ausgenutzt
werden. Das Vertrauen des deutschen Volkes zu seinem
Hindenburg und seinem Ludendorff ist unbegrenzt und ge-
hört zu den durch nichts erschütterbaren Grundlagen seines
Gegensatzes und seiner Siegesgewissheit. Nach der Rede
wurden von der Versammlung Telegramme in diesem
Sinne an den Kaiser, den Generalfeldmarschall v. Hinden-
burg und an den Reichskanzler gesandt.

Schweiz.

* Der Zwang der Schweizer zum Heeresdienste in
der amerikanischen Armee soll nicht zur Anwendung
kommen. Wie in Bern amtlich bekanntgemacht wird,
erhielt der Schweizer Botschafter in Washington ein dahin-
geordnetes Abkommen. Schweizer und andere Bürger neu-
traler Länder sollen danach nicht zum Heeresdienste ver-
pflichtet werden, wenn sie durch ihre diplomatische Ver-
tretung Einspruch erheben.

Holland.

* Der holländisch-amerikanische Frachtraumstreit ist
in ein neues Stadium geraten. In einer im Ministerium
für auswärtige Angelegenheiten abgehaltenen Versamm-
lung, zu der auch alle Reeder, deren Schiffe in Amerika
festgehalten werden, eingeladen waren, wurde mitgeteilt,
daß die amerikanische Regierung folgende Bedingungen
gestellt hat: Ein Teil der niederländischen Schiffe soll für
die belgische Hilfskommission fahren, ein zweiter Teil soll
für die amerikanische Küstenschiffahrt verwendet werden.
Falls diesen Bedingungen ausgetimmt wird, würden einige
niederländische Fahrzeuge die Erlaubnis erhalten, Benzin,
Petroleum, Getreide, Viehfutter nach Holland zu ver-
frachten. Die Unterhandlungen werden in London fort-
gesetzt.

Norwegen.

* Die Einschränkungsmassnahmen sind jetzt in ganz
Norwegen durchgeführt. In den nächsten Tagen tritt die

Wirtschaft in Kraft; die Stationierung anderer weeni-
und Verbrauchsmittel wird folgen. In Südwesten nimmt
der Mangel an Futterstoffen so großen Umfang an, daß
man an die Übernahme aller Heulager durch den Staat
denkt. In der Beleuchtung sollen große Einschränkungen
eingeführt werden; u. a. sollen die Küstenfeuer erheblich
vermindert werden, wahrscheinlich auf ein Drittel der
jetzigen Zahl.

Belgien.

* Die Friedensstimmung im besetzten Belgien ist in
starkem Wachstum begriffen. So wurde auf einer Ver-
sammlung des Bundesrusses der belgischen Arbeiter-
partei des Bezirks Antwerpen ein Beschluß gefaßt, der
sich zugunsten der Vorschläge der russischen Komjets und
des holländisch-kanadischen Komitees über die Friedens-
vorschläge ausspricht. Der Bundesruss schließt sich dem
Wunsch aus, daß auch die belgische Arbeiterpartei eine Ab-
ordnung für eine eventuelle Friedenskonferenz ernennen
sollte, die ihre Teilnahme an der Konferenz von der end-
gültigen Beteiligung der Arbeiter der Verbündeten ab-
hängig machen sollte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Jan. Reichskanzler Graf Hertling wird am
Mittwoch im Hauptausgang des Reichstages sich mit den
letzten Reden Bland Georges und Wilson auseinandersetzen.

Berlin, 12. Jan. Die Finanzminister der Einzelstaaten
waren heute Abend Gäste des Reichskanzlers.

Berlin, 12. Jan. Der Generalfeldmarschall v. Hinden-
burg und General Ludendorff sind heute vormittag in
Berlin eingetroffen.

Berlin, 12. Jan. Bei der Reichstagswahlwahl im
Streifen Baubau-Kamens erzielte Dr. Hermann (Kant.) 6967,
Buder (Vortier) 3525 und Ullig (Sog.) 6416 Stimmen.
Es kommt zur Stichwahl zwischen dem Konservativen und
dem Sozialdemokraten.

Berlin, 13. Januar. Der Kaiser empfing gestern
morgens den Kronprinzen. Wie verlautet, soll im Laufe
des Tages ein Kronrat stattfinden.

Berlin, 13. Januar. Der Staatssekretär des In-
nern Grafen von Helldorf begibt sich heute nach Berlin,
um mit maßgebenden Persönlichkeiten die aramwärtig im
Vordergrund des Interesses stehenden Fragen eingehend
zu besprechen.

Konno, 13. Januar. Fürst Menburg-Birtein, der
Chef der Militärverwaltung Litauens, ist auf seinen An-
trag von seiner Stellung entbunden worden.

Witna, 12. Jan. In der Versammlung des litauischen
Landesrates wurden die den Wiederanbau des Landes
betreffenden Angelegenheiten in Anwesenheit des Verwaltungs-
chefs von Ober-Ost, Unterstaatssekretär von Falkenhausen, be-
sprochen.

Amsterdam, 12. Jan. Nach Berichten amerikanischer
Blätter haben an der Grenze von Texas wieder Kämpfe
stattgefunden. Die amerikanischen Grenzschutungen sollen
verstärkt werden.

Wien, 12. Jan. Wie aus Madrid gemeldet wird, werden
sich die Militärverbände nicht auflösen. — Über ganz
Spanien soll der Belagerungszustand verhängt werden.

Das preussische Wahlrecht im Ausschuss.

h. Berlin, 12. Januar.

Der Verfassungsausschuss des Abgeordnetenhauses
heute die Generaldebatte fort. Ein Nationalliberaler er-
klärte, ein Teil der Nationalliberalen würde für das gleiche
Wahlrecht stimmen, wenn das Herrenhaus solche Macht erhält,
daß keine Meinung auch dann beachtet wird, wenn sie von
der des Abgeordnetenhauses abweicht. Für die Gegenpartei
sei es richtig, daß der Reichstag die Stimmungen im deutschen
Volke besser wiedergebe als das Abgeordnetenhaus, ob das
aber auch nach 10 Jahren noch der Fall sein werde, sei an-
gehtig der vom Reichstags eingeschlagenen Bahnen zu be-
weisen. Die Staatsbürgerliche Weisheit und Klugheit im
Inland sei durchschnittlich nicht größer geworden. Man sollte
vorläufig ein Pluralwahlrecht einführen.

Das sozialdemokratische Ausschussmitglied erklärte,
daß für die Entwicklung der Sozialdemokratie die Haltung des
Abgeordnetenhauses zur Wahlrechtsfrage von erheblichem
Einfluss sein werde. Bei der jetzigen Spannung im Volke
sollten die Konservativen sich ihrer Verantwortung für den Fall
einer Verschleppung oder gar dafür bewusst sein, wenn sie das
gleiche Wahlrecht zu Falle bringen.

Gegen das Pluralwahlrecht.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Fried-
berg wendet sich gegen ein Pluralwahlrecht. Im Frieden,
wenn die großen innerpolitischen Fragen auftauchen, werde
sich das Volk mit der Wahlreform noch viel eingehender be-
schäftigen als heute; die Frage werde nicht zur Ruhe kommen.
Die Wahlreform ist in feierlicher Form angekündigt worden,
nicht nur in einer Thronrede, sondern auch in zwei Volkskassen,
die sich direkt an das Volk wenden und worin die Grund-
lagen der Reform schon ganz bestimmt bezeichnet sind. Wenn
auch die Volksvertretung das Recht habe, trotz dieser feier-
lichen Ankündigung die Vorlage abzulehnen, so müsse sie
doch auch die Wirkung abwägen. Eine Ablehnung der
Vorlage würde die Volksmassen enttäuschen; werde der Re-
gierungsvorlage in ihren Grundgedanken nicht entsprechen, so
werde der Siegeswille der breiten Massen außerordentlich ge-
schwächt. Der Mittelstand und die Arbeiter hätten im
Kriege am meisten gelitten. Würde man ihnen jetzt
— trotzdem ihr am meisten gelitten habt, habt ihr nicht den

selben Wert und nicht dieselben Leistungen aufzuweisen", so müßte das erbitternd wirken.

Minister des Innern Dr. Dremsl sagte Ermittlungen zu über die Wirkung der Wahlpolizei in Braunschweig. Ein Nationalalliberaler sprach eingehend über die Wirkungen der Einführung des gleichen Wahlrechts in den v. an Wahlstellen. Die bisherige Wahlpolitik sei dann nicht mehr möglich.

Im weiteren Verlauf der Aussprache beantragte ein konferenzfähiger Abgeordneter die Zusammenfassung der Vorlagen zu einem Mantelgesetz.

Der Ausbau des Herrenhauses.

Von Professor Wittichensky, Berlin.

Die Landtagsreform in Preußen, über die jetzt ein verstärkter Austausch verhandelt, hat doppelten Vorpann: die Einführung des Reichstagswahlrechts für das Abgeordnetenhaus und die Vorlage über den Ausbau des am 15. Januar wieder zusammentretenden Herrenhauses. Beide Gesetzesentwürfe gehören zusammen; bisßen gleichsam die Schalen einer Woge, auf der das Staatswohl im Gleichgewicht erhalten werden soll. In der Zusammenlegung des Abgeordnetenhauses wird infolge des neuen Wahlrechts, das der bisher mit geringem Recht bedachten Menge der Wähler einen unvergleichlich größeren Einfluß verschafft, eine Änderung sich vollziehen. Die von den bisherigen Klassenwahlen begünstigten Parteien werden voraussichtlich eine höchst empfindliche Einbuße an Wahlmandaten erleiden, während die bis jetzt ohne Einfluß gebliebenen Wählerheere mit ihren Wahlkandidaten erfolgreich vordringen dürfen. Die daher zu erwartende starke Verschiebung unter den Parteien des Abgeordnetenhauses wird auf die gesamte Stellungnahme des Hauses zu den Beratungsmaterialien eine nachhaltige Wirkung ausüben.

Wie in den meisten andern Staaten durch die Anwendung des Zweikammersystems ist in die preussische Verfassung durch die Einführung des Herrenhauses ein Organ bereitgestellt, das in seiner ganzen Veranlagung ein Element der Ruhe und bedächtiger Prüfung der Gesetzgebungsfragen darstellen soll. Seine Verantwortung als Abseiter weitgehender Beschlüsse des andern Hauses wächst mit den Neigungen der Gegenseite, den Augenblicksneigungen in den Wählermassen sich hinzugeben. Andererseits ist das Herrenhaus der gegebene Vermittler, wenn Reibungen zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhaus einen Ausgleich erwünscht erscheinen lassen.

Eine zeitgemäße Erneuerung des Herrenhauses im Zusammenhang mit der Ausdehnung des Abgeordneten- hauses ist unermesslich. Die unseren Ersten Kammer an- haftenden Einseitigkeiten und Schwächen müssen aus- gemergelt werden, um sie den Zeiterfordernissen näherzu- bringen und im Vertrauen des Volkes fester zu verankern. Hierzu soll das Herrenhaus, wie im Erlaß des Königs vom 7. April 1917 hervorgehoben wird, in weiterem und gleichmächtigerem Umfange als bisher aus den verschiedenen Kreisen des Volkes führende, durch die Achtung ihrer Mitbürger ausgezeichnete Männer in seiner Mitte vereinigen". Wurde im alten preuk- lischen Agrarstaat bei der Berufung ins Herrenhaus der allangelegene große Grundbesitz bevorzugt, so sollen jetzt die zu Ansehen gelangten kaufmännischen und indu- striellen Berufsstände ihre besten Männer zum Eintritt in das Herrenhaus präferieren. Die hohe Stute und Be- deutung der Selbstverwaltung in Stadt und Land läßt es ferner angebracht erscheinen, auch deren Vertretern eine vermehrte Anzahl von Herrenhausplätzen einzuräumen. Die neuen Mitglieder sollen aber die alten nicht aus ihren teilsweise auf Erb- und Familienrechten begründeten Sitzen verdrängen, vielmehr sollen die Vertrauensmänner der Berufsverbände und der Selbstverwaltung mit den Ver- tretern der bevorrechteten Standesgenossen und Geschlechter zu geistlicher Arbeit sich zusammenschließen.

Man hat bisweilen gepöbelt, daß die Herren der Ersten Kammer mit der Durchknehlung schwieriger gesetzgeberischer Materien es etwas leicht nähmen, eine Bemängelung, die den Italiänen nicht angethan wird. Daß

im „Mat der geborenen Belehger“ vielleicht mehr erwogen als geredet wird, scheint nicht gerade ein Fehler zu sein. Dafür kann dem Herrenhause nachgelagt werden, daß es in wichtigen Lebensfragen des deutschen Volkes häufiger zu achtungsbietender Höhe der Betrachtung und des Urtheils sich aufgeschwungen hat. Die Auslese der im Herrenhause vereinigten unabhängigen Persönlichkeiten kommt seiner würdevollen Gemessenheit besonders zu statten. Dazu tragen verschiedene Momente bei, wie die lebenslängliche oder langjährige Zeitdauer der Berufung, die Präsentation durch nichtpolitische Körperschaften an Stelle der Wahl, die Ausnahme von Stadthauptern, Geistlichen, Universitätslehrern und Richtern unter die Mitglieder des Hauses und manches andere. Diese Vorzüge werden auch dem ausgebauten Herrenhause erhalten bleiben und es befähigen, seine verfassungsmäßige Mission zum Heil des Vaterlandes nunmehr erst recht zu erfüllen. Wir stehen im Begriff, das Herrenhaus aus einer gewissen Erstarrung zu erwecken; es mag auch fernerhin ein Element der Beharrung bleiben.

Neue Finanzmaßnahmen in Rußland.

Die Staatschuld für nichtig erklärt.

Aus Sachkreisen wird uns geschrieben:

In Weidungen, die die Petersburger Telegraphen-Agentur und das Reuterbureau in die Welt hinausgehen lassen, wird wieder einmal erklärt, daß der russische Staat sozusagen seinen Banerott anmeldet. Einerseits soll die Bezahlung von Kupons und Dividendeneinkünften bis auf weiteres verboten sein, andererseits soll die russische Staatschuld, soweit sie sich in ausländischer Hand befindet, völlig, soweit sie sich in russischen Händen befindet, zum größten Teil für ungültig erklärt werden, und schließlich soll der Handel mit Wertpapieren ganz allgemein verboten werden.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die jetzt an Rußland befindliche Partei in Rußland, wenn sie könnte, derartige Pläne gern in die Wirklichkeit umsetzen würde, und es ist auch durchaus nicht unwahrscheinlich, daß der Rat der Volkskommissare tatsächlich ähnliche Verordnungen erlassen hat oder noch erläßt, aber man darf nicht vergessen, daß auch für Rußland nach Abschluß des Krieges eine Zeit kommen wird, in der sich die Verhältnisse im Lande konsolidieren und in der es vor allem das Kapital des Auslandes brauchen wird. Deshalb ist es durchaus unwahrscheinlich, daß sich derartige Verordnungen tatsächlich und im vollen Umfange in die Wirklichkeit werden überlegen lassen können, ganz abgesehen davon, daß einzelne von ihnen, wie z. B. das Verbot des Wertpapierhandels selbst mit der größten Wahrscheinlichkeit überhaupt werden können. Für alle ausländischen Gläubiger des Landes werden ja die Vorgänge der letzten Jahre eine Warnung gewesen sein, die dabindeht, daß man den Besitz an russischen Werten keineswegs als vollwertig ansehen darf. Auf der anderen Seite sind aber auch die neuesten Verordnungen durchaus nicht geeignet, in ernsthaft prüfenden Kreisen den Eindruck zu erwecken, als ob alle Forderungen an und in Rußland nun gattweg wertlos wären; man wird sich im Gegenteil zweifellos davor hüten müssen, angesichts derartiger Meldungen, die sich sicher noch oft wiederholen werden, den Kopf zu verlieren. Und was schließlich und vor allem die deutschen Besitzer russischer Werte angeht, da wird, daß kann nur immer wieder betont werden, da; letzte Wort über den Wert unserer Forderungen im Friedensvertrage gesprochen werden. Angesichts der deutlich ausgeprochenen Ansicht der deutschen Unterhändler, die privatrechtlichen Verhältnisse möglichst wieder zu herzustellen, wie sie vor dem Kriege waren, ist sicher damit zu rechnen, daß auch für diese Forderungen in irgendeiner Weise vorgesorgt werden wird.

Einvernehmen zwischen Finnland und Petersburg.

Wie aus Stockholmer unterrichteten Kreisen versichert

wird, besteht zwischen dem Finnischen Senat als vorläufiger Regierung Finnlands und der Petersburger Volkscommissar Regierung das beste Einvernehmen, nachdem es in den letzten Tagen gelungen ist, gewisse Verständnisse über die gegenseitigen Absichten auf Einmischung in die inneren Verhältnisse des Nachbarkönigthums wegzuräumen.

Wieder eine neue Republik.

Aus Moskau wird gemeldet, daß in diesen Tagen die Verkündung einer unabhängigen Republik der Donggegend erfolgen wird. Bei der Kabinettsbildung wird Kaledin vermutlich den Vorsitz und das Kriegsministerium übernehmen.

Die verrufenen Bundesgenossen.

Die russische Kolonie in Paulanne erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Russen in Frankreich von der Bevölkerung außerordentlich schlecht behandelt und in Verfall erkrankt werden. Das Leben für sie ist gegenwärtig in Frankreich ein wahres Märtyrertum. Dazu sind Nachrichten eingelaufen, daß auch neuerdings wieder unter den Mannschaften der russischen Hilfstruppen, die in Frankreich interniert gehalten werden, zahlreiche Erschießungen vorgenommen wurden.

Ehrenbücherei in Ostland.

Die „Rigauer lettische Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel, der sich mit den Zuständen aus dem estländischen Gedeichte hinter der russischen Front befaßt. Der Artikel spricht die schlimmsten Befürchtungen aus und schließt: Was kann der Einwohner an einer Selbstbestimmung für Interesse haben, wenn er ausgeraubt, zum Bettler gemacht oder gar abgeschlachtet wird. Hauptächlich bedarf er der Sicherheit für Leben, Leib und Eigentum. Wofür ist denen, die die Macht haben, eigentlich das Schwert gegeben? Soll man warten, bis die baltischen Provinzen zur Einöde gemacht sind, die sich in der Gewalt von Deserturen und entlaufenen Sträflingen befinden? Wir haben deshalb nur einen Ruf, eine Bitte: Unersägliche Schritte der Militärmacht zum Schutz gegen Gewaltthat!

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Bildung von Sonderkommissionen.

Wrest-Pitowst, 12. Januar.

Im Sinne des in der gestrigen Vollsitzung gefaßten Beschlusses traten Abordnungen der Delegationen Deutschlands, Österreich-Ungarns und Rußlands zu einer Besprechung zusammen. Es wurde vereinbart, daß die von der russischen Delegation am 27. Dezember 1917 vorgeschlagene Kommission zur Beratung der politischen und territorialen Fragen gebildet werden solle, und daß zugleich mit den Beratungen dieser Kommission Vorbesprechungen der Fachreferenten der einzelnen Delegationen über die Regelung der wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen stattfinden hätten. Es wurde des weiteren vereinbart, daß die erwähnte Kommission am 11. Januar vormittags 10 Uhr ihre Beratungen beginnen sollte.

Lenin über die deutsch-russischen Handelsbeziehungen.

Nach einer Meldung des „Dielo Naroda“ erklärte Lenin auf eine Anfrage des Verbandes der russischen Seeleute, daß es gänzlich ausgeschlossen sei, daß Rußland die Handelsbeziehungen nach Friedensschluß in der Form, wie sie vor dem Kriege bestanden, wieder aufnehmen werde. Weder der Handelsvertrag von 1904, noch der Vertrag mit der sogenannten „Weißbegünstigungsklausel“ werde den Rahmen für den neuen Handelsverkehr Rußlands bilden. Rußlands künftiger Handelsverkehr werde sich einzig auf sozialistischen Grundsätzen aufbauen. Eine besondere Kommission arbeite bereits an der Ausfertigung der gesetzlichen Grundlagen für diesen, auf sozialistischer Theorien basierenden Handelsverkehr. Der Rat der Volkskommissare verspreche sich von der konsequenten Durchführung der sozialistischen Grundsätze im internationalen Handelsverkehr Rußlands eine entsprechende Waffe im Kampf gegen den internationalen Kapitalismus.

Der rechte Weg.

Roman von M. Briggemann.

Nachdruck verboten.

40) Nachdruck verboten.
 „Wart's ab. Mir schwant . . . Ich täusche mich nicht. In deiner Tochter verrecknest du dich. Früher oder später wird sie erfahren, welch ungeheure Macht in ihre Hand gegeben ist. Wenn schließlich noch die recht behält, die aus dem häßlichen Entlein einen schönen Schwan entstehen sehen, mag ich nicht erleben, wie die weitere Zukunft aussieht.“

Bed sprang auf. Du tust dem Kinde unrecht und mir wohl! Sei doch gerecht, Beral! Gibi's ein selbstloseres Geschöpf als unsere Lucie? Kamst sie dafür, daß ihr Onkel aus ihren Vorteil sieht? Sie ist zu jung und hat noch nichts zu sagen. Wäre sie nur einige Jahre älter, blieben wir, wo wir sind. Das ist so sicher wie . . .

Gott erhalte dir deinen Glauben", spottete Vera.
 "Enden wir das Gespräch. Ich fühle mich angegriffen."
 "Du zürnst mir doch nicht, liebe Frau?"

„Weil du offen warst und mir bekanntest, daß du kein Goldmacher bist? Das habe ich längst geahnt und bin deshalb nicht so faßungslos, wie du dir dachtest. Wir machen etwas, wofür wir keinen Gewinn erwarten.“

werden sparen müssen, nur so retten wir Helmut's Zukunft. Auf die kommt mir's allein noch an, seit ich die meine verpfuscht habe."

„Nebst, das sagst du mir?“
 „Nein, nein, ich nehm's zurück. Es war nur eine
 Redensart. Rimm's als Ausdruck meiner Überraschung.“

Sie hat mich doch getroffen. Nicht mehr in Villa Elisabeta, nicht mehr in dem schönen Garten! Darüber muß ich erst mit mir fertig werden. Bis heute abend, Ernst."

Sie rannte hinaus. Ihr Mann sah ihr lange nach, bittere Gefühle im Herzen. Sie richteten sich nicht gegen die schöne Frau, an der sein ganzes Herz hing. Wenn

He auch seine tiefe Liebe nicht verstand und nie erwidern würde, Glück hatte sie ihm doch gebracht. Und weil das Kind seine blauen Augen dem Licht geöffnet, war sie auch weicher geworden und milder. Selbst auf die kleine Stief-tochter fiel zuweilen ein Strahl jener edlen, warmen Liebe, die der kleine Durckhe sie gelebt. Nun nuzte Thalburs kommen. Stören, das erst im Werder war. Ob Vera den

Schlag verwandt? Sie, die so stolz gewesen auf eine Unabhängigkeit, die sie nicht das mindeste vermiffen ließ. Um ihre Willen hatte er sich um dem Luxus, der ihn ausgab, ausgeföhnt. Für seine Person hätte es dessen nicht bedurft. Er fühlte sich wohler ohne die neuerlichen Gefährten der unbefähigten Dienerschaft. Aber wie würde Vera das neue Leben tragen? Er wußte es nicht. Wußte nur, daß seine Zukunft von heute an um vieles dunkler wurde. Daß sich seine Frau redlich befreite, sich ihrer Welt zu entfremden, danke er ihr im stillen. Freilich verfiel sie nun ins Gegenteil, schloß sich vom Verkehr gänzlich ab. So, daß es ihm Überredung kostete, sie von Zeit zu Zeit seinen Kollegen zuzuführen. Man verachtete ihr das. Bis jetzt hieß noch der kleine Sube her. Nun lag sein erstes Jahr hinter Helmut. Er war ein Brachling geworden. Würde sich seine Mutter nun bequemen, ganz mit der Vergangenheit zu brechen? Würde dieser äußere Wechsel der Anlaß dazu sein? Dann wollte der Rechtsanwalt diesen Anlaß preifen. Dann wurde alles gut. Neue Hoffnung zog in des Mannes Herz, und mit gehärtetem Mut begab er sich in sein Arbeitszimmer. Im Bureau warteten die Klienten.

Wera war in ihr Zimmer geflüchtet und regelte sich ein. Vorher sagte sie draußen, sie sei für niemand zu sprechen, selbst nicht für die Baronin. Man sollte ihr, wenn sie käme bestellen, die gnädige Frau sei ausgegangen. — Nun lag sie auf dem Bärenfell vor ihrem Kamin, plätschend, hatte den Kopf in die Hände gestützt und weinte und litt. Alles umsonst. Nichts hielt das Leben vor allem, was es einst verursacht! Und sie trug die Schuld. Hätte sie doch nur ein Jahr gewartet, bevor sie in diese Ehe schlichtete. Was half es ihr, daß Jed ein Ehrenmann war, daß er sie liebte? Es verschärfte im Gegenteil nur ihre Pein. Ja, selbst das süßeste Glück, der Besitz des Kindes, wurde aufgewogen durch die Zukunftsorgen, die sie nur seinetwegen trug. Armer Dub', armer Helmut! Zimmer würde er im Schatten stehen. Neben einer Schwester, die so reich war, daß sie den Reichtum nicht verbrauchen würde. Oh, wie sie dieses Kind haßte, dem alles eigen, wonach sie getrachtet! Vor Hohn und Schmerz wußte Wera die Lippen, daß sie bluteten. Der Schmerz gab ihr die Besinnung zurück. Sie stand auf, setzte sich in ihren Lehnstuhl, um nachzudenken. Ernstes Gefändnis hatte ihr die eigene Lage enthüllt. Sie suchten ihr Leben ändern, sonst standen sie in einigen Jahren vor

den Nichts. Hatten sich gewöhnt, mit großen Summen zu rechnen, und würden auf dies schmale Einkommen des Mannes angewiesen sein. So weit durfte es nicht kommen, lieber bezog sie vor. Und ihre Gedanken malten ihr die Zukunft deutlich aus in Entbehrungen und Enttöschung.

Wera schauerte zusammen. Nur Lucie also wußte im Ueberflus leben, damit der Enkel nicht Einspruch tat und Ansprüche für sie erhob. Grinnlich erzog sie den Gedanken, Ernst zu bitten, daß er das Kind von sich gebe in eine vornehme Pension. Möchten sie sie dann dort mit Gold behängen, ihr Weibrecht streiten bis zum Ueberdruß, sie kümmerte es nicht. Sie warbte ihren Sohn vor dem verderblichen Einfluß eines Wohllebens, an dem ihm einst die Mittel fehlten. Gepeinigt sprang sie auf und durchwühlte das Zimmer. „Wer hilfst mir?“ höhnte sie laut. In ihrer Not sah sie keinen Ausweg. Daß Ernst das Kind nicht fortgeben würde, wußte sie. Aber sie konnte mit Lucie nicht unter einem Dache leben, wo sie zugleich den eigenen Sohn zur Einsamkeit erzog. Sie konnte nicht, sie wollte auch nicht. Nie war ihre Abneigung größer, nie hatte sie sich so hofflos gefühlt. Sie konnte nicht mehr. Ihrem Manne durfte sie sich nicht so zeigen. Sein gerader Sinn hätte sich von ihr abgewandt.

Vermischtes.

Ein Preisausschreiben für Erfindungen im Eisenbahnwesen. Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hat folgendes Preisausschreiben ergehen lassen: Auf Beschluß des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen werden Geldpreise im Gesamtwerte von 30000 Mark zur allgemeinen Bewerbung öffentlich ausgeschrieben und zwar: Für Erfindungen und Verbesserungen, die für das Eisenbahnwesen von erheblichem Nutzen sind und folgende Gegenstände betreffen: die baulichen Einrichtungen und deren Unterhaltung, den Bau und die Unterhaltung der Betriebsmittel; die Signal- und Telegrapheneinrichtungen, Stahlwerke, Sicherungsvorrichtungen und sonstigen mechanischen Einrichtungen; den Betrieb und die Verwaltung der Eisenbahn. Außerdem werden Preise erteilt für hervorragende schriftstellerische Arbeiten aus dem Gebiete des Eisenbahnwesens.

Personenzügen die Reise nur angetreten werden mit Fahrkarten, die am Sonn- bzw. Festtage selbst gelöst sind. Zu den von 6 Uhr vorm. a. fahrenden Zügen kann die Fahrkarte am vorhergehenden Tage von 8 Uhr abends ab gelöst werden. Die Fahrkarten werden durch Waffenschrift der Zugnummer als für den Zug, zu dem sie gelöst sind, besonders gekennzeichnet. Doppelkarten und Fahrkarten für die Rückfahrt werden nicht ausgeben. Außerdem können Fahrkarten nur in begrenzter Anzahl insoweit ausgeben werden, als bei den einzelnen Zügen Plätze zur Verfügung stehen. Der Ab- und Anreis, Monatskarten- und Militärverkehr sind von dieser Beschränkung ausgenommen.

Altsiedel, 14. Jan. Bisfeldweibel Wilhelm Jäger, Sohn des Herrn Krankenkassenvorsitzenden Jäger von hier, ist zu Anfang dieses Jahres zum Offiziersstellvertreter und danach zum Kompanie-Führer einer Minenwerfer-Kompanie ernannt worden. Er rückte zu Beginn des Krieges ein und kämpfte als Musketier im Westen, wurde dann befördert und erhielt sich vor Verdun das Eisenerz 2. Klasse.

Westerburg, 12. Jan. Der aus Seel gebürtige Theodor Münch, 20 Jahre alt, z. Zt. Soldat im Infanterie-Regiment 81, seit November v. J. fahnenflüchtig, treibt sich in hiesiger Gegend umher und verübt Schwindel an Er zög zu den Angehörigen von seinen im Felde befindlichen Kameraden und gibt an, den Auftrag zu haben, Geld und Lebensmittel mitzubringen. In vielen Fällen ist es ihm gelungen, die gewünschte Summe zu erhalten, die er natürlich für sich verbraucht. Vor dem Schwindler sei hiermit gewarnt.

Kunkel, 12. Jan. Am Mittwoch nachmittags fuhr eine von Bismarck kommende Lokomotive auf der hiesigen Station auf einen dort stehenden Kohlenwagen auf. Dabei sprang ein Stück des Wagens ab und zerstückelte dem in der Nähe stehenden Stationsvorsteher Strom von hier ein Bein. Der Verunglückte wurde nach dem St. Vinzenzhospital in Limburg verbracht.

Dillenburg, 12. Jan. Unter 57 Bemerbern und den hiesigen Bürgermeistern wurde Dr. Hans Meisner, seither beauftragter Polizeioffizier der Stadt Bismarck, gewählt. Der Antritt erfolgt am 1. April d. J.

Neuwied, 12. Jan. Die neue Eisenbahnbrücke zwischen Neuwied und Engers, die bei Bloß Heimbach über den Rhein führt, wird wie verlautet, bereits kommenden Sommer in Betrieb genommen werden. Die Brücke ist auch für den Fußgängerverkehr eingerichtet worden.

Biesbaden, 12. Jan. In der Wohnung einer Kie-

gerfrau wurde gestern vormittag der gefährliche Einbrecher und fahnenflüchtige Soldat Johann Eckert aus Köln, der wiederholt aus der Militärhaft entkommen, festgenommen. Eckert ist ein Komplize des berühmten Einbrechers Johann Montreuil, der vor acht Tagen auch hier festgenommen wurde.

Nah und Fern.

o Schneesturmwirkungen. Aus Königsberg i. Pr. wird berichtet: Auf einen im Schneesturm in einer Schneewanne bei Königsberg stehengebliebenen Personenzug der Ostpreußenbahn wurde durch den Sturm das Pappdach eines großen Ziegeleiarbeiterwohnhauses geschleudert. Die Wand eines Personenzuges wurde durch die schwere Last eingedrückt und von den Fahrgästen erlitten drei Frauen schwere Verletzungen. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Zugführer schwer verwundet.

o Keine Feldpostbriefe nach Oesel, Moon, Dagoe. Wegen der demnächst zu erwartenden Einstellung der Schifffahrt nach den baltischen Inseln können nichtamtliche Feldpostbriefe im Gewichte von mehr als 50 Gramm (Büchlein) an die Angehörigen der Besatzungen der Inseln Oesel, Moon und Dagoe, insbesondere solche mit der Bezeichnung Deutsche Feldpost 298, 335, 336 und 338 bis auf weiteres nicht mehr befördert werden. Aufgelieferte Sendungen werden den Absendern zurückgegeben werden.

o Die Möbelversorgung der Krieger in Bayern. Wie die „Bayerische Staatszeitung“ mitteilt, ist die Gründung einer ganz Bayern umfassenden Gesellschaft zur Beschaffung und Vermittlung preiswerten und gediegenen Hausbedarfes für bedürftige heimkehrende Krieger gesichert und bevorstehend. Das Kapital der Gesellschaft, an der sich der Staat, die Gemeinden, Arbeiterorganisationen usw. beteiligen, soll zwei Millionen Mark betragen.

o Verkauf eines prächtigen Schlosses. Nach einer amtlichen Mitteilung hat Prinz Johann Georg von Sachsen sein Schloss Beesenstein, zu dem auch mehrere Rittergüter gehören, an den sächsischen Landtagsabgeordneten Geheimen Kommerzienrat Bauer verkauft. An geblich beträgt der Kaufpreis rund 2 Millionen Mark.

o Wertwürdige Selbsteinschätzung. Die Viehzählung in der Gemeinde Hachingen hat zu einem merkwürdigen Ergebnis geführt. In der drei große Ortschaften umfassenden Gemeinde lebten die Schweinezahl ganz aussergewöhnlich zu sein, denn die Zählungsliste schloß mit einer Gesamtzahl von nur zwölf Stück. Vorher war es die geringe Zahl ließ Bedenken aufkommen, und man fragte sich, ob sich nicht mancher Schweinezüchter etwas vergriffen habe. Eine bedürftliche Nachzählung ergab denn auch, daß die Schweinezahl der Gemeinde im Rechnen ein bißchen schwach sind, denn es wurden in den drei Orten mehr als 200 stattliche Schweine entdeckt.

o Die erste deutsche Kaiserhofausstellung. Die aus Anregung und unter Führung der Reichsbefehlshaber als Wanderausstellung veranstaltet wird, soll am 28. Februar in den Ausstellungshallen am Zoo in Berlin eröffnet werden.

o Ein Elefant überfahren. In Chemnitz kamen diese Tage zu Arbeitszwecken einige Elefanten der Gagenbedschen Mischau an. Beim Ausladen wurde einer der großen Elefanten überfahren und so schwer verletzt, daß er getötet werden mußte.

o Oester gestorben. Kommerzienrat Dr. August Oester, der Begründer und Inhaber der in ganz Deutschland und weit darüber hinaus bekannten Backpulverfabrik in Bielefeld, Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts, ist im Alter von 56 Jahren gestorben.

o Ein Regierungsrat als Dieb. Der Direktor am Oberverwaltungsamt für den Regierungsbezirk Minden i. B., Regierungsrat Dr. Brenke, ist vor einigen Tagen wegen Diebstahls in Braunschweig verhaftet worden. Er wurde in einem Juweliergeschäft dabei ertappt, wie er einen kostbaren Brillantring verschwinden lassen wollte. Dr. B. führte ein flottes Junggesellenleben. Wie jetzt bekannt wird, sind gegen ihn noch Untersuchungen wegen anderer Vergehen im Gange. So wird er u. a. beschuldigt, in einem D-Zuge einem Mitreisenden Geld aus dem Koffer entwendet und bei der in amtlicher Eigenschaft vorgenommenen Revision einer Sparkasse Wertpapiere sich angeeignet zu haben.

o In die Luft geklog. Man meldet aus Bern: Die parotechnische Fabrik in Carouge, einem Vorort Genes, ist in die Luft geklog. Die Fabrik stellte Kriegsmaterial für die Entente her. Einzelheiten fehlen.

o Der Schreckensweg der Welt. Der Berichterstatter der „Daily News“ in Nord-China berichtet, daß die Roten innerhalb der ersten sechs Wochen 300 Meilen vorgeschritten sei und bereits Tsingtau und die Eisenbahn von Peking nach Hankow erreicht habe. Der Berichterstatter erklärt, daß der Gouverneur von Suifu sich weigere, Vorkehrungsmassregeln zu treffen.

o Fingennachrichten über die Sterblichkeit in Warschau. Die „Gazette de Pologne“ brachte unlängst eine Mitteilung, wonach im Juli 1917 als direkte oder indirekte Folge des Mangels an Lebensmitteln in Warschau 30 000 Todesfälle zu verzeichnen gewesen seien. Die Warschauer polnische Presse verweist demgegenüber darauf, daß die tatsächliche Sterblichkeitsziffer zehnmal geringer war. Dabei weisen die heißen Sommermonate Juli und August verhältnismäßig die höchste Sterblichkeit im Jahre auf, da in dieser Zeit Brechdurchfälle der Kinder häufig sind und allommerlich die Ruhr auftritt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Das Landesfleischamt hat angeordnet, daß sämtliche Hauschlachtungen bis 31. d. Mts. vorgenommen sein müssen. Etwas Hauschlachtungsanträge sind daher bis spätestens 19. d. Mts. zu stellen. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden und alle am 31. Januar d. J. noch vorhandenen Schweine müssen an den Viehhandelsverband abgeliefert werden.

Hachenburg, den 14. 1. 1918. Der Bürgermeister.

Marlenberg, den 9. Januar 1918.

Schweineanlieferung.

Für alle bis 15. d. Mts. zur Ablieferung bei Vertrauensmann H. Binslar in Hachenburg angemeldeten Schweine im Lebendgewicht von über 30 Pfd. wird, wenn die Ablieferung bis spätestens 31. Januar d. J. erfolgt, der erhöhte Preis gezahlt.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Thon.

Wied veröffentlicht.

Hachenburg, den 13. 1. 1918. Der Bürgermeister.

Tab. Nr. R. H. 2.

Marlenberg, den 9. Januar 1918.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 22. Dezember 1917, Kreisblatt Nr. 111, betreffend Ankauf der öffentlichen Bewirtschaftung unterworfenen Rohkräuter, Kunkelkräuter und Beigkräuter, bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß nach Mitteilung der Zentral-Ein- und Verkaufs-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Wiesbaden zu Wiesbaden mit der Bezirksstelle für Gemüse und Obst zu Frankfurt a. M. Einigung dahin erzielt ist, daß die im Oberwesterwaldkreis noch anfallenden Rohkräuter an die Firma H. Schneider zu Hachenburg zum Trocknen überwiesen werden, daß jedoch die Berechnung nur durch die Zentral-Ein- und Verkaufs-Gesellschaft zu Wiesbaden, Moritzstraße 29 als amtlich bestimmten Kommissar zu erfolgen hat.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dieses in ordentlicher Weise den Landwirten bekannt zu geben.

In denjenigen Gemeinden, in denen mit der Firma H. Schneider in Hachenburg Lieferungsverträge auf Rohkräuter abgeschlossen sind, ersuche ich, dafür zu sorgen, daß die Lieferungsverträge unter allen Umständen restlos erfüllt werden, da die Trocknung der Rohkräuter für Herbesbedarf erfolgt. Sollten in irgend einer Gemeinde die Lieferungsverträge nicht restlos erfüllt werden, so kommen neben Erfüllung von Schadenersatzansprüchen auch Zwangsmaßnahmen in Betracht.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Thon.

Wied veröffentlicht.

Hachenburg, den 15. 1. 1918. Der Bürgermeister.

Marlenberg, den 7. Januar 1918.

Bekanntmachung.

Die Kreisfütterungsmittelstelle hat zur Zeit folgende Futtermittel auf Lager, die auf begründeten Antrag der Viehhalter von hier zur Verteilung gelangen.

Trockenschrot
Haferschalen
Müllensabfälle
Fettgrießen
Widengemenge
Ruchelmehl
Tierkörpermehl

Bestellungen hierauf sind mit Begründung bis zum 20. d. Mts. einzureichen.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises.

Thon.

Wied veröffentlicht.

Hachenburg, den 15. 1. 1918. Der Bürgermeister.



In der Blüte deiner Jahre
Stirbst du für das Vaterland.
Schmerz und Kummer bleibt den
Deinen
Bis zu jenem Wiederseh'n
Dort im ewigen Heimatland.

Am 11. d. M. verschied im St. Marienhospital zu
Wilhelm a. d. Ruhr an den Folgen eines am 30. Novem-
ber bei den schweren Kämpfen in Frankreich erlittenen
Kopfschusses unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Nefse

Musketier Otto Hain

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

nach 13monatiger treuer Pflichterfüllung im Alter von nahe-
zu 20 Jahren.

In tiefer Trauer:

Witwe Wilhelm Hain und Kinder.

Ludendorff, Obermörsbach, Hannover, Eikenroth, den
13. Januar 1918.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause in Ludendorff
aus am Mittwoch, den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr
auf dem Friedhofe in Kropbach statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden unserer lieben Toten sprechen wir hiermit Allen
unseren innigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Groß, Bürgermeister a. D.

Wied, den 14. Januar 1918.

Neuheiten in Ansichtskarten

in reicher Auswahl wieder eingetroffen.

Geburts- und Namenstagskarten und Karten
zur Verlobung und Vermählung in großer Auswahl.

Buchhandlung Th. Kirchhölzel, Hachenburg

Wir geben für Spareinlagen

täglich Verzinsung 4 Proz. Zinsen

Kreissparkasse Marienberg

Fleißiges Mädchen

oder Monatsfrau sofort
sucht. Frau Tierarzt Pöhl
Hachenburg.

Suche tüchtiges, nicht
junges

Dienstmädchen

per 1. oder 15. Februar.

Frau Gust. Jünger

Putz- und Modewaren

Altentlicher, Westermar

Treues fleißiges Mädchen

das schon gedient hat, mich
sucht. Unter Lohn und Behandlun-
g. zugeführt. Reise wird bezahlt.

Bad Nomburg v. d. G.

Frau G. Koster, Holapoth

Unterhaltenen Kleiner

Kleiderschrank, antike

den Zimmerofen und

Sofa zu kaufen gesucht

Näheres in der Geschäftsst.

d. H.

Feldpostkartons

in verschiedenen Größ-

mieber eingetroffen bei

K. Datzbach, Hachenburg

Geschäftsbrieftumschläge

in verschiedenen Farben

und

Briefpapier und Umschlä-

lose und in Packungen

empfehlen

Th. Kirchhölzel, Hachenburg

Trostbalsam

besten Trostbalsam

schnell wirkend bei Frost-

händen, Füßen und Loh-

in Pflücken und in Tü-

empfehlen

Karl Datzbach, Droge-

Hachenburg.